275. <i>Herbicula indica</i> Jerd.	291. <i>Daulias hafizi</i> Sev.
276. <i>Sylvia nana</i> Hempr et Ehrenb.	292. <i>Calliope pectoralis</i> Gould.
277. " <i>nisoria</i> Bchst.	293. <i>Cyanecula suecica</i> Lin.
278. " <i>fuscipileu</i> Sev.	294. " " <i>pallidogularis</i> Sar.
279. " <i>affinis</i> Blyth.	295. <i>Ruticilla coerulescephala</i> Vig.
280. " <i>margelanica</i> Stolzm.	296. " <i>erythronota</i> Eversm.
281. " <i>minuscula</i> Hume.	297. " <i>rustiventris</i> Viell.
282. " <i>althea</i> Hume.	298. " <i>severtzovi</i> Lorenz.
283. <i>Monticola saxatilis</i> L.	299. <i>Saxicola vittata</i> Hempr et Ehrenb.
284. " <i>cyana</i> L.	300. " <i>oenanthe</i> L.
285. <i>Turdus pilaris</i> L.	301. " <i>isabellina</i> Rypp.
286. " <i>viscivorus hodgsoni</i> Sord.	302. " <i>deserti</i> Rüpp.
287. <i>Merula merula maxima</i> Seeb.	303. " <i>montana</i> Gould.
288. " <i>ruficollis</i> Pall.	304. " <i>leucomela</i> Pall.
289. " <i>atrigrularis</i>	305. <i>Pratincola maura</i> Pall.
290. " <i>relicta</i> sp. nov.*)	

Die Arbeit gibt einen deutlichen Einblick in den Charakter der Vogelfauna jenes Gebietes. Wie zu erwarten ist, grenzen hier die Faunen des Westens und Ostens aneinander, auch südliche Arten sind vielfach vertreten. Weitere Forschungen werden jedenfalls ergeben, daß noch bedeutend mehr Arten vorkommen, als ein starker Durchzug nach dem Norden stattfindet.

Über das Zuruhegehen der Spechte und über Spechthöhlen.

Von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz.

In dem über 1000 ha großen Kiefernwaldkomplex, der sich zwischen Mainz und Bingen erstreckt, finden sich nur ganz wenige Laubhölzer eingesprengt. Der Boden ist durchweg ein unfruchtbarer, flachgründiger Flugsandboden und zur Anzucht einer anderen Holzart als der Kiefer nicht geeignet. Nur hie und da sind einige Eichengruppen, ehemaliger Schälwald, eingesprengt und an einigen Stellen Pappeln eingebracht. Diese letzteren, meist Pyramidenpappeln sind öfters höheren Alters, werden von allen Spechten des Waldes ihres leicht zu bearbeitenden Holzes wegen zum Zimmern von Höhlen fleißig besucht. Ich habe im verflossenen Winter die in zwei Pappelgruppen geschlagenen Höhlen durch entsprechende Einrichtung meiner Reviergänge oft Abend für Abend kontrolliert, und über das Zuruhegehen der dort nächtigenden Spechte (es waren

*) Deutsch; cfr. Orn. Monatsb, 1903, p. 129.

zwei Schwarz-, drei Grün- und vier Buntspechte) einige Beobachtungen gemacht, deren wichtigste und durch die Häufigkeit und stete Wiederholung der Beobachtungen wohl auch für unsere Gegend als feststehend anzusehende Resultate ich hier mitteilen will.

Aus meinen Beobachtungen zeigte sich mir, daß eine feste Regel über das Schlafengehen der Spechte sich nicht aufstellen läßt. Dasselbe erfolgt für alle Spechtarten im Oktober und Anfang November etwa in der Zeit von 5 bis 5,15, von Mitte November bis Ende Januar von 4,30—5, von Februar bis März von 5—5,30, um Mitte März von 5,30—6,15, mit anderen Worten, der Specht geht in dem Zeitraume zur Ruhe, der sich vom Beginne der Dämmerung bis zu dem Zeitpunkte des Übergangs der Dämmerung in die Nacht erstreckt. In der Regel sucht der Buntspecht als erster seine Schlafhöhle auf; ihm folgt der Schwarzspecht, und der Grünspecht beschließt die Reihe. Gerade diese letztere Spezies kommt oft noch im tiefsten Dämmerlicht angefliegen.*) Jedes einzelne Individuum geht mit einer peinlichen Genauigkeit fast zur selben Minute in seine Schlafkammer. So pflegte der eine der Buntspechte im November und Dezember um 4,35, der eine der Schwarzspechte um 4,40 anzuzurren. Der Schwarzspecht kommt mit äußerst gewandtem Flug (der ihn, wenn man aus der Lebhaftigkeit und Schnelligkeit desselben folgern darf, oft weit her, aus abgelegenen Jagdrevieren trägt) durch den Bestand gestrichen und häkelt sich gewöhnlich sogleich am Schlafbaum, meist direkt an der Höhle fest; selten faßt er einige Meter über oder unter dem Flugloch festen Fuß, so daß er noch ein Stück aufwärts oder rückwärts-abwärts zur Höhle klettern muß. Das Rückwärtsklettern geht in der Weise vonstatten, daß der Specht sich ganz einfach losläßt und im Herabfallen die Knallen wieder in den Baum einschlägt; so fällt er in kleinen Strecken den Baum förmlich rückwärts hinunter; daß er sich dabei des Schwanzes bediene, wie dies Forstmeister Loos beobachtet hat, konnte ich nicht feststellen; mir schien er ohne diese Beihilfe seine Kletterkunststücke auszuführen. — Ehe der Schwarzspecht in die Höhle einschlüpft, lugt er erst mehrmals, oft 8—10mal, unter raschem Vorstoßen und Zurückziehen des Kopfes und unter lebhaftem Zucken der Flügel in die Höhle; dann erst schlüpft er ein, und man hört ihn nun im Innern herumrumoren. Wird der eingeschlüpfte Schwarzspecht gestört (sei

*) Ich beobachtete früher einmal einen Grünspecht, der schon lange vor Sonnenuntergang sein Nachtquartier bezog (Ornith. Monatsschr. 1903. S. 391.)

es, daß man an den Baum klopft oder auch nur unter dem Baume ein lautes Geräusch macht), so erscheint, je nach der Scheu des einzelnen Individuums bald früher, bald später der Specht im Flugloche, steckt Schnabel und Vorderkopf heraus und späht nach dem verdächtigen Geräusch aus. Bei diesem Sichern hält er Kopf und Schnabel schräg nach oben und rührt sich auch nicht im geringsten, so daß der sichtbare Teil des Vogels einem Baumzacken täuschend ähnlich sieht; wer nicht gerade „Interessent“ ist, wird den Specht schwerlich entdecken. Wird das Geräusch stärker, so verläßt der Schwarzspecht seine Höhle und stößt gewöhnlich während seiner Flucht einige laute Töne, wie „krrick“ etc. aus. Unter allen Spechtarten herrscht eine große Verschiedenheit in bezug auf ihre Scheuheit, d. h. in bezug auf die Leichtigkeit oder Schwierigkeit, mit der sie sich aus ihrer Schlafhöhle treiben lassen. Manche Bunt-, Grün- und Schwarzspechte sind trotz dem stärksten Pochen, das an ihrem Schlafbaume vollführt wird, nicht zum Verlassen der Höhle zu bewegen; andere flüchten schon bei schwachem Geräusch; ja der eine der beiden Schwarzspechte kam schon dann an den Höhleneingang und sicherte, wenn ich nur mit dem Stocke leise im dürren Laube des Bodens raschelte. Schwarz- und Grünspechte beziehen meist die Höhle ganz still und ohne irgendwelche Laute von sich zu geben; der Buntspecht dagegen hat, wie ja bekannt, die Gewohnheit, in der Nähe des Schlafbaumes oder auf diesem selbst fußend, vor dem Aufsuchen der Höhle noch eine zeitlang sein „pib pib“ zum Besten zu geben. Der aufgestörte Bunt- und Grünspecht verläßt stillschweigend seine Höhle und bezieht sie dann einige Zeit später auch wieder ebenso ruhig und ohne Lautäußerung, fast heimlich. Hingegen umfliegt der aufgestörte Schwarzspecht seine Höhle im nächsten Umkreis und läßt das „krick“ oder das langgezogene „liöh“ hören, ein Ruf, der zur erdrückenden Größe des geschlossenen Hochnadelwaldbestandes so ausgezeichnet paßt. Einmal beobachtete ich auch, wie der Schwarzspecht, nachdem ich ihn aus der Höhle getrieben hatte, sich auf einem Nachbarbaume niederließ, und zwar auf einem etwa fingerstarken Aste in quer darübersitzender Stellung; er hatte dabei etwas taubenartiges in Stellung und Aussehen. —

Ich habe eine Anzahl von Grünspechthöhlen ausgemessen und dabei gefunden, daß das Eingangsloch weder zirkelrund ist, noch auch in der Größe so konstant, wie das v. Berlepsch angibt. Sieben

ausgemessene Höhlen zeigen folgende Durchmessergrößen des Schlupfloches (nach Höhen- und Querdurchmesser): 64×55 mm; 56×62 ; 66×73 ; 75×76 ; 77×70 ; 60×53 ; 62×61 mm. Das ergäbe also einen Mitteldurchmesser von 65×64 mm. Die Eingänge sämtlicher Schwarzspechthöhlen in dem hiesigen Walde sind z. B. länglich oval, teils aber auch fast vier- oder fünfeckig. Es besteht hinsichtlich des Schwarzspechthöhleneinganges keinerlei Norm. Zwei Höhlen, die ich ausmessen konnte, haben 110 bzw. 104 mm Höhlendurchmesser und 83 bzw. 70 mm Querdurchmesser.

Literatur.

Berichte und Anzeigen.

Franz Graf v. Pocci. Der Fasan in Bayern, eine historische und zoologische Darstellung. Mit 10 farbigen Tafeln in Autotypie, zahlreichen Textbildern und einer Verbreitungskarte. — München 1906. (Kommissionsverlag von Emil Hirsch.) gr. 8., 225 pp.

Das Buch wurde auf Anregung des k. bayerischen Staatsministeriums der Finanzen für die Jubiläums-Landesausstellung Nürnberg 1906 geschrieben. Die historische Darstellung beginnt mit der Urkunde Kaiser Ludwig des Bayern, durch die am 26. Februar 1330 an Heinrich von Mur und dessen Familie das Jagdrecht und die Hege der Fasane übergeben wird. Hochinteressant ist diese Urkunde auch für den Ornithologen deshalb, weil damit das Vorkommen des Fasans in Bayern schon für den Anfang des 14. Jahrhunderts bestätigt wird. Die fernere historische Schilderung zeigt dann bis zum Jahre 1906 die weiteren von den bayerischen Fürsten erlassenen Gesetze und Verordnungen zur Einführung, Hegung, Abschließung des Fasanes, die den hohen Herrn dadurch erwachsenden Kosten für Personal, Fütterung, Baulichkeiten bis ins kleinste Detail unter Anführung von Rechnungen u. s. w., sowie Angaben über Einrichtung und Stand der einzelnen Fasanerien und genaue Abschlußlisten. Nur derjenige, der sich selbst mit ähnlichen Arbeiten befaßt, kann beurteilen, welchen Zeitaufwand, welche große Mühe und Fleiß es kostet, den in verschiedenen Amtsstuben und Archiven aufbewahrten Stoff zu sammeln, zu sichten und ihn dann in dieser mustergiltigen Form zu bearbeiten, wie es hier vom Verfasser geschehen ist.

Der zoologische Teil der Beschreibungen, der für die Jagd in Betracht kommenden Arten und Formen, Varietäten, Bastarde und auch hahnenfedrigen Hennen nebst Notizen über Eigenschaften u. s. w. der verschiedenen Formen bringt, bietet den Jägern und den Jagdzoologen, für die er ja in der Hauptsache geschrieben ist, alles Wissenswerte in relativ knapper Form dar. Das nächste Kapitel, den Feinden des Fasans gewidmet, behandelt besonders ausführlich die »inneren«, von denen mit besonderer Sachkenntnis als einer der gefähr-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Ludwig

Artikel/Article: [Über das Zuruhegehen der Spechte und über Spechthöhlen. 147-150](#)